Abend-Ausgabe.
Dienstag, den 23. Juli.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.

Stettiner Zeitung.

№ 338.
Stettin, 1878.

Inserate: Die viergespaltene Petitzeile 15 Pf.
Redaction,
Druck und Verlag von R. Grassmann,
Kirchplatz Nr. 3.

Die Nothwendigkeit einer Steuerreform.

II.

Wir hatten in unserm gestrigen Artikel die Nachtheile der direkten Besteuerung gezeigt und namentlich darauf hingewiesen, wie leicht dieselbe den gemeinen Mann zum Unwillen und zur Unzufriedenheit reize. Dazu kommt, daß die Aufhebung der indirekten Steuer, sowohl des Salzmonopols, wie der Mahl- und Schlachtsteuer in Wirklichkeit durchaus nicht die Vortheile bot, die man davon erwartet hatte. Was hatte man sich vorher nicht Alles von der Billigkeit des Salzes, von der Billigkeit des Fleisches und des Brodes versprochen, man denke etwa nur an die Rede, die Herr Brömel Ende 1873 darüber in dem hiesigen Schützenhaussaale hielt! Wie aber hat sich dies in Wirklichkeit gemacht? Das Salz kostete im Detailverkauf zur Zeit des Monopols für den gewöhnlichen Mann nach jetzigem Gelde 10 Pf., heute kostet es 13 Pf., und nicht viel besser steht es mit der Billigkeit des Fleisches und mit der Größe des Brodes; das Fleisch ist nicht billiger geworden und das Brod nicht größer. Selbst die Bäcker und Fleischer haben den von der Aufhebung der genannten Steuer erwarteten Vortheil nicht gehabt. Das Einzige, was wirklich erreicht wurde, war für Stettin die Aufhebung gewisser, allerdings sehr langweiliger Formalitäten, die den Handel mit Mehl und Schlachtwaare nach auswärts sehr umständlich machten.

Wir begrüßen es daher mit Freuden, daß in den maßgebenden Kreisen und jetzt auch in der Regierung ein völliger Umschwung der Ansichten über die Vorzüge der direkten und indirekten Steuer zu Gunsten der letzteren eingetreten ist. Nach dem, was über die Pläne unseres jetzigen Finanzministers Hobrecht verlautet, geht man nicht nur damit um, den etwaigen künftigen Mehrbedarf an Einnahmen für das Reich oder Preußen nur durch indirekte Steuern aufzubringen, sondern auch durch die Erträge dieser die jetzt so lästige direkte Klassen- und Einkommensteuer für Alle zu ermäßigen, ja für den bei weitem größten Theil der jetzt Steuerpflichtigen gänzlich zu beseitigen. Man will nämlich die jetzigen Matrikular-Beiträge, welche, wie die anderen Staaten, ja auch Preußen zu zahlen hat, durch eine indirekte Steuer, sei es auf Taback, sei es auf etwas anderes, dem Reiche als selbstständige Einnahmen sichern. Dadurch würden dann natürlich aber diese ganzen Matrikular-Beiträge für Preußen, sei es zu anderen Ausgaben, sei es zu Steuerermäßigungen, disponibel.

Der Herr Finanzminister beabsichtigt nun vor Allem, aus diesen Mitteln zunächst eine allgemeine Ermäßigung der jetzigen Einkommen- und Klassensteuer eintreten zu lassen. Ja, noch mehr! Er beabsichtigt, sämmtliche Steuerpflichtigen der ersten bis vierten Stufe der Klassensteuer von dieser Steuer in Zukunft überhaupt frei zu lassen. Was das sagen will, erlauben wir uns durch einige Zahlen zu erläutern. Es giebt jetzt in Preußen überhaupt 4,998,228 Klassensteuerpflichtige, von diesen aber gehören nur 688,482 der fünften bis zwölften Stufe an, während nicht weniger als 4,309,746 der ersten bis vierten Stufe angehören; Alle diese, das heißt also über vier Fünftel der jetzigen Klassensteuerpflichtigen oder alle Diejenigen, welche jetzt ein eingeschätztes Einkommen unter 1200 Mark haben, würden dadurch mit einem Schlage von jeder direkten staatlichen Steuer befreit und nur die übrig bleibenden 688,482 Klassensteuerpflichtigen der fünften bis zwölften Stufe und die 175,096 Steuerpflichtigen der Einkommensteuer, also mit einem Worte, nur die Wohlhabenderen würden in Zukunft noch zu direkten Staatssteuern herangezogen werden. Der Arbeiter, der gewöhnliche Mann würde dann gar keine direkten Steuern zu zahlen haben.

Aber nicht genug mit dieser Aufhebung der direkten Staatssteuer! Auch die Kommunen brachten ja bisher zu Zwecken ihrer Gemeindeverwaltung einen großen Theil der Abgaben durch Zuschläge zu der bisher bestehenden Klassen- und Einkommensteuer auf. Würden nun die jetzigen vier untersten Stufen der Klassensteuer vom Staate bei der Besteuerung freigelassen, von den Kommunen aber doch wieder zur Gemeindesteuer herangezogen, so wäre das nur eine halbe Maßregel. Auf der anderen Seite aber haben die Kommunen meistentheils bereits jetzt so viel aufzubringen, daß sie auf diese Einnahmen nicht gut würden verzichten können. Um dieser Schwierigkeit zu entgehen, hat nun der Herr Finanzminister beschlossen, auch hierin den Gemeinden durch Ueberweisung der Hälfte der jetzt bestehenden staatlichen Grund- und Gebäudesteuer zu Hilfe zu kommen. Nehmen wir an, daß der Kommunalzuschlag zu der staatlichen Klassen- und Einkommensteuer in den einzelnen Orten ca. 100 Prozent (in Stettin 106⅔ Prozent) beträgt, so würden, da die 4,309,746 Steuerpflichtigen der vier untersten Stufen der Klassensteuer jetzt 21,500,000 Mark an Staatssteuer zahlten, auch die Kommunen ihrerseits, wenn sie alle diese ebenfalls von den direkten Gemeindeabgaben freiließen, selbstverständlich gleichfalls dieselbe Summe von 21,500,000 M. einbüßen. Da aber auf der anderen Seite nach den Berechnungen des „Berl. Tagebl." die Hälfte der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer, welche ihnen jetzt zugewiesen werden soll, etwa 31,500,000 Mark beträgt, so würden dieselben dabei immer noch ein sehr gutes Geschäft machen, nämlich gegen jetzt eine Mehreinnahme von circa 10 Millionen Mark erhalten. Die Freilassung der vier untersten Stufen der Klassensteuerpflichtigen auch von den Communalsteuern würde daher nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen.

Ließe sich dieses große Resultat, daß alle Arbeiter, alle gewöhnlichen Leute von jeder direkten Steuer frei würden, auf diese Weise erreichen, so würden wir unsererseits gerne eine indirekte Steuer, sei es auf Tabak, sei es auf etwas anderes, in den Kauf nehmen. Man braucht deshalb noch keineswegs einem Monopole zuzusteuern. Die technischen Schwierigkeiten, wie etwa eine ausgiebige Besteuerung des Tabaks ohne Einführung eines Monopols einzurichten wäre, sind keine unüberwindlichen; auch hatte die Idee einer höheren Besteuerung des Tabaks, wenn auch ohne Monopol, bereits in dem früheren Reichstage viele Anhänger. Ist ja der Tabak auch am Ende nicht schlechthin ein Nahrungsmittel (leben doch eine Unzahl von Männern und geradezu alle Frauen ohne denselben), sondern nur ein Genuß- und selbst Luxusartikel. Auch glauben wir kaum, daß die Steuer denselben wirklich in dem gefürchteten Maaße vertheuern würde; denn was würde schließlich am Ende ein Steuerzuschlag von einigen Prozenten bei einem Artikel, der wie Tabak oder Petroleum, so sehr den Konjunkturen unterworfen ist, daß beispielsweise der Preis des Letzteren in einem Jahre sich von 13 bis auf 35 Thaler bewegte, auszumachen im Stande sein? Die Wähler würden daher gut thun, bei den diesmaligen Wahlen nur solche Kandidaten zu wählen, welche wie hier der Herr Staatsminister a. D. Dr. Delbrück, zu einer Steuerreform im Sinne der indirekten Besteuerung bereit sind und welche nicht wie die Fortschrittspartei nach wie vor an der Theorie von den Vorzügen der direkten Besteuerung blindlings festhalten. Mögen sich namentlich die Arbeiter und gewöhnlichen Leute, überhaupt alle Klassensteuerpflichtigen der ersten bis vierten Stufe, also alle mit einem eingeschätzten Einkommen unter 1200 Mark, es sich wohl überlegen, daß diesmal im Laufe der nächsten Jahre vielleicht die einzige Gelegenheit eintritt, wo sie von allen direkten Staats- und Kommunalsteuern sich freimachen können.

Deutschland.

** **Berlin**, 22. Juli. Nachdem die beiden ersten Ausfahrten des Kaisers am Sonnabend und Sonntag von günstigem Erfolg gewesen, hat heute die Uebersiedelung Sr. Majestät zu einem achttägigen Aufenthalt nach Babelsberg stattfinden können.

Die Nachricht, daß Herr v. Werthern von München nach Konstantinopel versetzt worden, bestätigt sich nicht. Derselbe hat im Hinblick auf Familienverhältnisse den Wunsch gehabt, in München zu bleiben. Dagegen bestätigt sich, daß Graf Hatzfeldt, bisher in Madrid, für den Posten in Konstantinopel bestimmt ist.

Heute feiert auf dem Geschlechtstage zu Anklam die Familie Schwerin das 700jährige nachweisbare Bestehen ihres Geschlechts. Bei dieser Gelegenheit ist als Zeichen der allerhöchsten Anerkennung der genannten Familie, dem Senior derselben, dem Grafen Schwerin-Schweinsburg, Mitglied des Herrenhauses, das Prädikat Excellenz verliehen worden. Derselbe ist, wie man weiß, vor Kurzem durch den Tod eines Sohnes, der Offizier auf dem untergegangenen Schiffe „Großer Kurfürst" war, in tiefe Trauer versetzt.

Im Ministerium der Justiz und dem des Innern sind nun auch die Motive zu einem Sozialistengesetz ausgearbeitet worden, so daß nunmehr auch dieser Theil der Vorlage Seitens des Staatsministeriums in Vorberathung genommen werden wird.

Das Appellationsgericht zu Frankfurt a. O. hat in einer Untersuchung wider den Maurer Hurlemann und Genossen zu Hamburg erkannt, daß der Allgemeine deutsche Maurer- und Steinhauerbund zu Hamburg für den Umfang des preußischen Staatsgebiets zu schließen sei.

Ausland.

Pest, 20. Juli. Die Veröffentlichung der Kongreßprotokolle hat den Gegnern der Okkupation eine neue Waffe geliefert, um die Regierung zu drängen, daß sie in letzter Stunde auf den Einmarsch in Bosnien verzichte. Die Opposition will den Inhalt der Protokolle dahin deuten, daß die Okkupation niemals zu einer Annexion führen könne, indem Italien, Rußland und England auf Grund der Motive der Okkupation — sobald die Ruhe in Bosnien hergestellt sein wird — den Abzug der österreichischen Truppen fordern werden. „Oesterreich-Ungarn — meint die Opposition — ist nicht in der Lage, Blut und Geld zu opfern, nur um dem Sultan die Aufstellung einer Armee von 50,000 Mann zu ersparen, dagegen mögen die Freunde der Annexion bedenken, daß letztere an der Koalition der Mächte scheitern dürfte. Auch in den Kreisen der liberalen Partei beginnen die Führer derselben dem Annexions-Gedanken entschieden entgegenzutreten. Wie man also sieht, sind die Verwickelungen, die der Minister-Präsident in seiner Rede als die Folgen des Einmarsches in Aussicht stellte, bereits im Werden begriffen; aber ich glaube kaum, daß der Widerstand der Ungarn die fernere naturgemäße Entwickelung der bosnischen Frage wird aufhalten können, wenn auch diesbezüglich in den Parlamenten und Delegationen manche harte Kämpfe zu gewärtigen sind.

Trotz den Schwierigkeiten, die bei den Verhandlungen zwischen der Regierung und der Pforte über die Okkupationsfrage aufgetaucht sind, wird die Okkupation nächstens stattfinden, denn in Wien betrachtet man die Okkupation selbst und die Verhandlungen mit der Pforte als zwei getrennte Angelegenheiten. Die Verhandlungen beziehen sich nur auf die Ausführung der Verwaltungs-Uebernahme.

Wie der „Pester Lloyd" meldet, handelt es sich darum, einzelne Behörden in ihren Aemtern zu belassen, die Souveränetätsrechte des Sultans bis zu einem gewissen Grade in dieser oder jener Weise zu respektiren und die zeitliche Begrenzung der Okkupation von irgend welchen Modalitäten abhängig zu machen. Für die Thatsache der Verwaltungsübernahme, als Ganzes, können aber diese Verhandlungen nicht präjudizirend sein, und es ergiebt sich daher die Möglichkeit, daß neben der thatsächlichen Aktion die Berathungen mit der Türkei sich weiter spinnen.

Paris, 20. Juli. Nach den neuesten Berichten aus Valenciennes ist der gestrige Tag ruhig verlaufen; die Zahl der Strikenden hat aber zugenommen und beläuft sich jetzt auf 8—9000. Sie bestehen auf ihrer Forderung, daß der Arbeitstag auf 8 Stunden herabgesetzt und der Lohn auf ein Minimum von 5 Frcs. fixirt, ferner in keinem Falle nach dem Stück berechnet werde. Mit Ausnahme von Denain, wo noch fortgearbeitet wird, waren gestern sämmtliche Gruben der Gesellschaft von Anzin geschlossen. Mehrere bonapartistische Maires der Gegend sind wegen mißbräuchlicher Behandlung der Wählerlisten suspendirt worden.

Wie weiter aus Valenciennes gemeldet wird, hat das dortige Gericht 15 von den Rädelsführern des Strikes von Anzin zu 6 Monaten, vier zu 4 Monaten und einen zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das republikanische Wahlcomité von Denain hat an die Arbeiter folgenden Aufruf gerichtet: „Grubenarbeiter! Angesichts der Störungen, welche von fremden Strikenden in unserer Gegend herbeigeführt worden sind, empfiehlt euch das republikanische Comité von Denain die größte Ruhe und Vorsicht. Die Republik schöpft, wie ihr Alle wißt, ihre Stärke in dem Schutze der Ordnung und der strengen Beobachtung des Gesetzes. Ihr müßt also zeigen, daß ihr wahre Republikaner, wahre Freunde der Ordnung seid und den üblen Rathschlägen, die man euch von außen zuflüstern könnte, kein Gehör schenkt." Das republikanische Comité von Condé und der republikanische Kandidat der Gegend, Herr Alfred Girard, haben ähnliche Proklamationen erlassen. Anläßlich des Strikes von Anzin schreibt der „Soleil", ein konservatives und schutzzöllnerisches Blatt: „Der Strike von Anzin ist allem Anscheine nach mehr als ein Strike. Er ist nicht nur eine gewaltsame Reklamation von Arbeitern, welche das Unrecht haben, sie in drohender Form vorzubringen, noch ehe man ihnen eine abschlägige Antwort ertheilt hat; er ist vielmehr ein vorläufig noch vereinzelter und Probeversuch der Internationale, Ruhestörungen herbeizuführen, die in ihren Augen der Anfang der von ihr geträumten sozialen Revolution wären. Nun denn, die Internationale wird diese soziale Revolution nicht durchsetzen. Die gesetzliche Gesellschaft ruht auf stärkeren Grundlagen, als man sich einbildet; sie hat schon gefährlichere Stürme abgeschlagen als diejenigen, welche die zur Internationale schwörenden Striker ihr in Anzin, in Creuzot oder sonst in einem industriellen Centrum liefern können. Sie hat den furchtbaren und direkten Angriff der aus den Nationalwerkstätten hervorgegangenen Junikämpfer ausgehalten, eine förmliche Schlacht des streitenden Sozialismus gegen die bestehende Gesellschaft, welche, soweit Menschen und Dinge verglichen werden können, an den Sklavenaufstand von Rom erinnerte. Diese sozialistische Erhebung wurde niedergeworfen. Einen Augenblick hatte man allerdings befürchten können, daß sie die Oberhand behielt; aber schon war ganz Frankreich in Bewegung gerathen, und von allen Punkten des Landes eilten massenhaft Vertheidiger der bedrohten gesellschaftlichen Ordnung herbei. Das mögen sich die Internationalisten nur gesagt sein lassen. Nein, die gesetzliche Gesellschaft wird sich nicht vernichten lassen und jedem Angriff gegen ihre hundertjährigen Grundlagen wird sie, gleichviel unter welchem politischen Regime sie stehen mag, einen thatkräftigen und erfolgreichen Widerstand entgegenhalten." Der Artikel schließt dann folgendermaßen: „Wenn die Internationale, in welcher der Geist des Bösen waltet, auch nicht zu fürchten ist, so kann sie doch schwere Störungen, verderbliche Arbeitsfeier und selbst Blutvergießen herbeiführen. Das öffentliche Interesse erheischt also, daß man gegen sie, wo immer sie mit strafbaren Akten hervortreten mag, in Frankreich, in Belgien, in Deutschland, in England, in der Schweiz, strenge Maßregeln ergreife.

Paris, 21. Juli. Gambetta frühstückte gestern Morgen bei dem Prinzen von Wales im Hotel Bristol.

Rom, 21. Juli. Das Meeting dauerte eine Stunde. Zum Präsidenten wurde Menotti Garibaldi gewählt. Im Bureau saßen nur Republikaner. Das Publikum bezifferte sich auf 4000, nur der Volksklasse angehörende Personen. Der Verlauf war ruhig. Es sprachen: Imbriani, Fratti, Parboni, Zuccari, bekannt als Redner auf dem letzten republikanischen Kongreß. Alle protestirten gegen die Haltung der Regierung auf dem Kongreß zu Berlin. Parboni predigte den Krieg gegen Oesterreich. Imbriani sagte, Bismarck verweigere Italien den Besitz Triests, weil er es für Deutschland beansprucht. Fratti nannte den Kongreß einen Schandfleck auf der Stirn der Monarchie, den selbst der demokratische Name Cairoli nicht abwasche. Er nannte Corti einen Ignoranten, Beaconsfield sei ein Schacherer weißer Sklaven, der sich der Vermittlung nicht des Maklers, sondern des . . . (Der Ausdruck ist so stark, daß wir ihn nicht wiederzugeben wagen. D. Red.) Bismarck bedient habe. Alle Redner verlangten Trient und Triest. Imbriani verlas Depeschen des Comités in Triest und Trient. Ferner ging ein Telegramm Garibaldi's aus Kaprera ein. Der Wortlaut desselben ist: „Sklaven besitzen das Recht des Kettenbrechens, Triestiner, stürmt Berge!" Frenetischer Applaus folgte; die Tagesordnung: Protest gegen den Berliner Vertrag, allgemeines Stimmrecht, Erlösung italienischer Provinzen aus der Fremdherrschaft wurde jubelnd angenommen. Das Meeting ward geschlossen

unter den Rufen: „Evviva Garibaldi". Der Erfolg ist jedoch politisch bedeutungslos.

London, 20. Juli. Die vorgestrige Rede des Earl Beaconsfield hat durch ihr Maß überrascht. Nach einem diplomatischen Erfolge, der nicht allein von conservativer Seite als hochbedeutend gepriesen wird, hatte man sich auf eine dreiste, triumphirende, ja, vielleicht gar — den Liberalen gegenüber — herausfordernde Siegesrede gefaßt gemacht, in deren Triumphrufe viel selbstgefällige Auskunft über zukünftige Maßnahmen einfließen würde. Statt dessen wurde eine im Ganzen sachlich gehaltene Zusammenfassung des Gethanen geliefert, welche nur das und nicht mehr ist, was sie zu sein angiebt, nämlich ein Bericht über die Ergebnisse des Congresses, ohne Selbstlob, Parteiton, geschweige denn Herausforderung; und was gesagt wurde, war Alles still und beinahe bescheiden gehalten. Zum Theil mag sich das durch den angegriffenen Gesundheitszustand des Premierministers erklären; zum Theil war es gewiß auch beabsichtigt; und zwar nicht allein zur Schonung russischer Empfindlichkeit sowohl für Ausland wie Inland war der friedliche, maßvolle Ton an seiner Stelle. Wenn es nun doch zum Parteikampfe kommen soll, zumal mit der Wahlurne im nahen Hintergrunde, da mag sich die Regierung des Vortheils der Vertheidigung nicht begeben wollen; die Liberalen sollen den Zank anfangen. Die Liberalen haben sich denn auch fangen lassen. Wie weit Lord Hartington aus eigenem Antriebe und nach eigener Ueberzeugung gehandelt hat, wie weit er andererseits sich von dem Wunsche hat leiten lassen, einem Ueberkochen radikaler Unzufriedenheit und Gladstonischen Zornes zuvorzukommen und wenigstens die Partei zusammenzuhalten, darüber lassen sich nur Vermuthungen aussprechen. Wie wenig seine Tactik wirklich richtig sein kann, geht schon aus seinem eigenen Geständniß hervor, daß das zugesagte und jedenfalls für die Frage wichtige Material noch nicht vollständig vorliegt, daß er also noch zum großen Theile im Finstern tappt und um eine Sache kämpft, die er selber nicht genügend kennt. Unter den Liberalen herrscht heute in Folge des schon gemeldeten Hartington'schen Tadelsantrages ziemlich allgemeine Befriedigung, unter den Radicalen des Kampfes halber, unter den mäßig Liberalen, weil dadurch dem einseitigen Vorgehen des linken Flügels vorgebeugt und die Bekämpfung immerhin innerhalb gewisser Schranken gehalten werde.

London, 20. Juli. Hartington's Tadelsantrag findet, trotz der sicheren Voraussicht, daß er in großartiger Weise überstimmt wird, bei den Liberalen ziemlich allgemeinen Anklang, weil er die Besprechung des Kongresses und der Konvention vom 4. Juni sichert und einer einseitigen Polemik der Radikalen zuvorkommt. Die Regierung begünstigt keineswegs, desavouirt vielmehr vorläufig die Agitation für eine Euphratbahn mit staatlicher Garantie.

Ein Telegramm der „Pall Mall Gazette" aus Rom meldet, in Perugia werde Wohnung für den Papst eingerichtet.

Provinzielles.

Stettin, 23. Juli. Die „Neue Stettiner Zeitung", die „Ostseezeitung" und der „General-Anzeiger" bringen folgende wörtlich übereinstimmende Notiz:

Stettin, 23. Juli. Die Vermuthung, daß Herr Staatsminister Delbrück von gegnerischer Seite ohne sein Wissen, geschweige denn mit seiner Genehmigung dem Kandidaten der liberalen Partei, Oberlehrer Schmidt, als Gegenkandidat gegenübergestellt worden sei, ist nunmehr zur Gewißheit geworden. Auf eine von Seiten des liberalen Wahlcomités am Sonntag an Herrn Delbrück gerichtete Mittheilung, daß er hier als Kandidat aufgestellt sei, und auf die Anfrage, ob er, nachdem er bereits für Jena zugesagt habe, eine eventuelle Wahl in Stettin annehmen würde, ist von Herrn Delbrück aus Albbruck umgehend telegraphisch zu Händen des Herrn Dr. Amelung hier die Antwort eingegangen, daß er zugesagt habe, die Wahl in Jena anzunehmen. Herr Delbrück lehnt also bestimmt eine Kandidatur für Stettin ab.

Wir bemerken dazu Folgendes: Es ist wohl schwerlich der heilige Geist gewesen, welcher es zu Wege brachte, daß die genannten drei Zeitungen diesen Artikel sämmtlich in wörtlicher Uebereinstimmung brachten. Diese wörtliche Uebereinstimmung verdankt ihren Ursprung wohl einzig und allein nur einer Inspiration des Herrn Dr. Amelung oder eines sonstigen Mitgliedes des Comité's, welches für den Kandidaten der Fortschrittspartei, Herrn Theod. Schmidt, wirkt. Wir bitten daher alle Anhänger der hiesigen Kandidatur Delbrücks, sich nicht durch ein solches Parteimanöver, durch eine solche Finte von der Wahl desselben abschrecken zu lassen. Richtig ist nur, daß Herr Dr. Delbrück im Jena'er Wahlkreise als Wahlkandidat aufgestellt ist und daß er zugesagt hat, eine eventuell auf ihn fallende Wahl annehmen zu wollen. Es ist dies ja auch ausführlich in der Versammlung der Bürgerpartei im „Deutschen Garten" zur Sprache gebracht. Die Versammlung glaubte aber um so weniger von der Aufstellung dieses Wahlkandidaten absehen zu sollen, als Niemand, am allerwenigsten aber Herr Dr. A[illegible]einung oder das hiesige für die Wahl des Herrn Theod. Schmidt wirkende Wahlcomité der Fortschrittspartei Herrn Dr. Delbrück die Garantie geben kann, daß er in Jena wirklich gewählt wird. Die Wahl des Herrn Dr. Delbrück in Jena ist möglich, aber keineswegs absolut gewiß. Ja die Wahl des Herrn Dr. Delbrück in Jena ist nicht einmal eine aller Wahrscheinlichkeit nach gesicherte zu nennen. Es befinden sich diesmal im Jena'er Wahlkreise mehrere durchaus entgegengesetzte Strömungen. Es befindet sich namentlich im Jena'er Wahlkreise auch die industriereiche Stadt Apolda mit einer durch und durch sozialdemokratischen Bevölkerung, welche ohne Zweifel mehrere tausend Stimmen gegen Herrn Dr. Delbrück in die Wagschale der Wahl werfen wird. Unter diesen Umständen ist die Wahl desselben im Jena'er Wahlkreise eine überaus fragliche und die hiesigen Anhänger desselben haben daher beschlossen, dem Herrn Dr. Delbrück bei seiner außerordentlichen Begabung und Fähigkeit auf alle Fälle noch eine zweite Aussicht auf einen Platz im Reichstage offen zu halten. Angenommen, Herr Dr. Delbrück käme bei den eigenthümlichen Wahlverhältnissen im Jenaer Wahlkreise nicht durch, würde aber hier gewählt, so würde er selbstverständlich nicht Bedenken tragen, den hiesigen Bezirk im Reichstage zu vertreten. Denn der letzte Satz jenes Artikels der genannten drei Zeitungen, „Herr Dr. Delbrück lehnt also bestimmt eine Kandidatur für Stettin ab", charakterisirt sich schon in äußerer Form lediglich als ein Zusatz des Herrn Einsenders jenes Artikels, sei es nun Herr Dr. Amelung oder ein Anderer. Jedenfalls haben die Anhänger des Herrn Schmidt, denen es bei dem Umschwung der ganzen Stimmung gegen denselben etwas bange zu werden scheint, hier lediglich ihre Wünsche als unumstößliche Thatsache hingestellt. Daß ein und derselbe Kandidat, den man seiner hervorragenden Bedeutung wegen auf alle Fälle im Reichstage haben möchte, gleichzeitig in mehreren Wahlbezirken und zwar ohne jedesmaliges langes Vorherverhandeln aufgestellt wird, ist übrigens etwas so Gewöhnliches — wir erinnern z. B. an die mehrfache Wahl des Fürsten Bismarck, der Abgeordneten Lasker, der einmal sogar in 6 Wahlbezirken gewählt wurde, Eugen Richter, Kultusminister Dr. Falk u. s. w. — daß wir wirklich kaum begreifen, wie unsere Gegner darin etwas so Ungewöhnliches sehen. Das Schlimmste, was kommen könnte, wäre doch eine Nachwahl, und wenn die Anhänger des Herrn Dr. Delbrück damit zufrieden sind, nun so werden sich die Herren Fortschrittsleute wohl auch eine solche gefallen lassen müssen. Darum nur immer an unserm Kandidaten festgehalten!

Stettin, 23. Juli. Durch Allerhöchste Verordnung vom gestrigen Tage ist die Verordnung vom 7. Juli v. J., betreffend das Verbot der Ausfuhr von Pferden, wieder aufgehoben worden.

— Dem Erbküchenmeister in Altvorpommern, Kammerherrn Grafen Victor v. Schwerin auf Schwerinsburg, im Kreise Anklam, ist das Prädikat „Excellenz", und dem Pastor Enghardt zu Manow im Cösliner Kreise und dem Kreissekretär a. D. Ramm zu Anklam der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen.

†† **Neumark i P.** Am 14. Juli feierte der hiesige Kriegerverein sein Jahresfest. Die Zurüstungen dazu, als Erbauung von Ehrenpforten im Dorfe, Aufstellung der Tische, Stühle, Restaurationen, Rednertribüne, Begrenzung des Festplatzes im herrlichen Buchenwalde fanden am 12. und 13. d. Mts. statt

Noch bevor die Sonntagsglocken klangen, flatterten feierlich im Dorfe die Fahnen, auf welche einige Königgrätz-Schauer niederrieselten. Von 10 bis 1 Uhr wurden zwei Stettiner, der Pyritzer, Wartenberger und Brelitzer Kriegerverein militärisch eingeholt, die Fahnen in ihrer Mitte. Bei solch einem Empfange empfindet das Herz den wahren Sinn des Wortes: „Ein einig Volk von Brüdern!"

Ungeachtet des regnerischen Wetters kamen zu Aller Freude herbei unsere Herren Festredner: der Herr Superintendent und Militär-Oberpfarrer Hildebrandt-Babbin, Herr Divisions-Pfarrer Gehrke und Herr Steuerinspektor Cuno aus Stettin, Herr Post-Direktor Henf aus Pyritz, Herr Oberlehrer Blasendorff u. A.

Die Festlokalitäten der Kameraden Plänke waren gefüllt mit Männern aller Stände, die auf Eintritt besseren Wetters warteten, während heitere Stettiner Damen Sonnenschein weissagten. Und wirklich, nach 3 Uhr brach die Königin des Tages durch. „Antreten" blies das Horn. Und vier Fahnen glänzten unter ...ns im Sonnenschein, und unter den festlichen Klängen der Heimkow'schen Kapelle aus Pyritz wurde marschirt, daß Jedem das Herz lachte. Bald war der Festplatz im Walde erreicht. Wohl tausend Personen jeden Standes und Alters waren versammelt, Vaterlandslieder erklangen; man erquickte sich an Bier, Kaffee, Kuchen, Brod, Aal, Braten.

Sammeln wurde geblasen, denn Herr Steuerinspektor Cuno-Stettin, Vorsteher des 5. Bezirks des deutschen Kriegerbundes, hielt von der Tribüne herab eine ergreifende Begrüßungsrede, der ein einig kräftiges Hoch auf Se. Majestät folgte. Die Kapelle trug alsdann mehrere schönklingende Konzertstücke vor.

Herr Superintendent Hildebrandt, Ritter des eisernen Kreuzes I. Klasse, hielt uns eine Festrede, kurz und markig, stärkend jedes Gemüth. Der hiesige Kriegervereins-Vorsteher brachte nach begeisternd gesprochenem Worte ein Hoch auf unsern allergnädigsten Kaiser aus und ein aus den Festgenossen schnell gesammelter Gesangverein von 26 Männern sang: „Brüder reicht die Hand zum Bunde." — Nach Vortrag einiger Verse patriotischen Inhalts und Gesang aller Anwesenden („Heilige Flamme glüh!") bestieg Herr Divisionspfarrer Gehrke-Stettin die laubige Kanzel, wies auf zwei vor ihm befindliche Veteranen von 1813—15 hin und ließ seinem Herzen Worte entquellen, die wieder zu Herzen gingen; und unter den Donnerschlägen eines Gewitters ertönte ein brausendes Hoch auf unsern Kronprinzen. Und nachdem noch ein Herr Oberlehrer Dr. B. und Herr Kriegervereinsvorsteher Littmann ihre Ansprachen gehalten und entsprechende Hochs ausgebracht hatten, begann das Tanzvergnügen; 30—40 Paare Tanzender kreisten auf dem gedielten Tanzboden im Grünen, es war eine Lust, die Wonne anzuschauen.

Um 8 Uhr erfolgte Rückmarsch ins Dorf, dann Zapfenstreich, später Ball im Festsaale, und am 15. früh um vier Uhr schloß die Feier in schönster Harmonie.

Dank sei allen Kameraden auswärtiger Vereine, Dank allen Festgenossen; Dank unsern hochverehrten Festrednern! Und Allen sei unsere Bitte: Kommt wieder aus Liebe zu Kaiser und Vaterland, wenn Neumark's kleiner Verein feiert.

†† **Pampow bei Stettin**, 14. Juli. Am 8. Juni, Abends 7½ Uhr, wurde unsere Gemeinde plötzlich in eine Feuersangst versetzt, und war als sämmtliche arbeitsfähigen Leute auf ihren Feldern mit ländlichen Arbeiten beschäftigt waren. Jeder eilte in der größten Hast so schnell wie möglich zu Hause, um sein Hab und Gut den wüthenden Flammen zu entreißen. — Ein Familienhaus mit Strohdach, worin 3 Familien wohnten, war bei Ankunft der Bewohner indessen bereits nur noch eine Feuerstätte. In diesem Hause wohnte auch ein Arbeiter Just, welcher sein Inventarium nicht versichert und vielmehr noch seine beiden Kinder im Alter von ½ und 2½ Jahren in der Wohnung eingeschlossen hatte. Die Ankunft der Frau Just bot eine schreckliche Szene. Denn ihr ganzes Hab und Gut, nur mit Ausnahme dessen, was sie auf dem Leibe hatten, war total verbrannt, außerdem aber mußten hierzu ihre beiden Kinder, welche eingeschlossen gewesen waren, unbedingt mitverbrannt sein. Hier zeigte sich indessen, wie schnell Leiden in Freuden verwandelt werden können, denn es wurde der Mutter mitgetheilt, daß die beiden Kinder gerettet seien. Der Gendarm H. aus Stolzenburg war zufällig in Pampow anwesend, als das Feuer entstand, und nachdem dieser von den eingeschlossenen Kindern durch eine Frau in Kenntniß gesetzt wurde, gelang es ihm, trotzdem das Dach schon herunter gestürzt war, die beiden Kinder ganz unverletzt mit eigener Lebensgefahr aus dem Feuer zu retten. Außerdem wurde auch die Frau Mayer, welche nicht durch das brennende Feuer hindurch konnte, unter Beihilfe eines anderen Mannes gleichfalls von dem Gendarm H. gerettet. Wieder ist hier der Beweis geliefert, daß die Menschenliebe doch noch nicht ganz aufgehört hat.

Naugard, 18. Juli. Gestern Nacht machte der vom letzten Schwurgericht wegen Meineides zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilte Pferdehändler Trittin aus Lüdzin in der hiesigen Kreisgerichts-Gefängnißzelle seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Tribsees, 21. Juli. Gestern Abend wurde hier eine Versammlung konservativer Wähler abgehalten, in welcher Herr Graf v. Behr-Behrenhof als Kandidat für den nächsten Reichstag auftrat, und in längerer Rede sowohl die Gründe, die ihn zur Annahme eines Mandats bewegten, als auch seinen politischen Standpunkt darlegte. Die Versammlung, aus circa 200 Personen bestehend, unter denen mehrere Gutsbesitzer aus der Umgegend waren, beschloß, den Herrn Grafen v. Behr bei der bevorstehenden Wahl zu wählen.

Handels-Bericht.

Berlin, 22. Juli. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin zeigte sich in verflossener Woche eine weit regere Kauflust und wenn auch der Bedarf noch kein großer ist, so läßt sich doch eine Festigkeit in der Tendenz nicht verkennen und stellen bereits viele Produzenten höhere Preisforderungen, welche theilweise auch bewilligt wurden. Feinste Holsteiner und Mecklenburger wurden für den Export etwas mehr gekauft, jedoch dafür nur die bisherigen Preise gezahlt. In Mittelwaare entwickelte sich dagegen ein ziemlich lebhaftes Geschäft und waren namentlich schlesische Sorten wiederum sehr gefragt. Geringe Butter bleibt nach wie vor vernachlässigt.

Es notiren ab Versandtorte: Feinste Holsteiner und Mecklenburger 100—105 M., Mittelwaare 85—90 M., feinste Guts- und Pächterbutter 95 M., Elbinger 74—78 M., pommersche 76—78 M., ostfriesische 88—92 M., schlesische 80 M., schlesische feine und feinste 82—85 M., mährische 65 M., galizische 65—68 M. per 50 Kilo franko hier.

In Eiern war an letzter Börse ein lebhaftes Geschäft und stieg demzufolge der Preis auf M. 2,70 per Schock. Heute notirien solche M. 2,65 bei schwachen Umsätzen.

Detailpreis Mark 2,70 bis Mark 2,75 per Schock.

Rollend nach hier aus Galizien ꝛc. 419 Fässer, 688 Kisten, nach Hamburg 11 Fässer, 5311 Kisten.

Viehmarkt

Berlin 22. Juli. Es standen zum Verkauf: 1959 Rinder, 4551 Schweine, 972 Kälber, 32,129 Hammel.

Rinder Prima-Waare wurde schnell, zum größten Theil an Exporteure verkauft und hielt sich leicht auf 60—55 Mark, während Sekunda und Tertia nicht unbedeutend im Preise zurückging, da der Lokalbedarf ein verschwindend geringer war; Sekunda erhielt 51—54, Tertia 39—42 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Auch für Schweine war das Geschäft, zumeist in Folge der neuerdings eingetretenen großen Hitze, ein recht schweres, und wurden hier gleichfalls die zuletzt gezahlten Preise nicht erreicht. Feinste mittelschwere Mecklenburger 47—48, feinste kleine Pommern 45—46, ganz schwere Thiere, gleichviel ob Mecklenburger oder Pommern, 43—44, geringe Waare (Russen) 40—42 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Kälber erzielten bei mattem Verlauf 30 bis knapp 50 Pf. per 1 Pfund Schlachtgewicht.

Bei Hammeln fehlte feinste Waare heute ganz; recht gutes schlachtbares Vieh wurde zumeist für den Export acquirirt und mit 20,25—22,50 Mark bezahlt, Sekunda erhielt 17—18 Mark pro 45 Pfund Schlachtgewicht. — Für große gut angefleischte Weidehammel wurden bei schneller Räumung sehr annehmbare Preise bewilligt, während geringere Thiere nur langsam und billig an den Mann zu bringen waren.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 22. Juli. Gestern demonstrirten bei der Abendmusik auf der Piazza Colonna sechzig junge bartlose Menschen. Es fehlten dabei sämmtliche Anstifter des bereits beschriebenen Meetings. Die Demonstranten riefen: „Nieder mit Corti, nieder mit Oesterreich!" „Evviva Triest und Trient!" Die Demonstranten blieben jedoch vereinzelt, erhielten keine Verstärkung und das Publikum verhielt sich gleichgiltig. Um den Mißerfolg auszuwetzen, zogen sie dann vor das österreichische Botschaftshotel am Palazzo Venezia, fanden dasselbe aber militärisch besetzt. Hierauf drangen sie johlend und pfeifend vor die leerstehende Privatwohnung Haymerles. Die Polizei säuberte ohne Konflikt das Haus. Die Bevölkerung mißbilligt das Vorgehen der jungen Menschen. Der Eindruck der Demonstration war der, daß es sich um eine knabenhaft lächerliche Agitation handle, angestiftet von den Republikanern. Crispis Riforma kündigt den Demonstranten die Unterstützung auf, weil die Versammlungen einen republikanischen Stempel tragen. In Palermo fand eine ähnliche Demonstration statt. Mailand bereitet dem König und der Königin einen großartigen Empfang vor. In Neapel, Rimini und Salerno siegten bei den Gemeindewahlen die Kandidaten des Compromisses.

Todes-Anzeige.

Nach langem und schwerem Leiden entschlief heute früh ½5 Uhr mein lieber Mann und unser guter Vater, der Rentier und frühere Böttchermeister

Heinrich Dankworth

in seinem 72. Lebensjahre.

Diese traurige Nachricht allen Freunden und Verwandten statt jeder besonderen Meldung mit der Bitte um stilles Beileid.

Stettin, den 23. Juli 1878.

Die hinterbliebene Wittwe nebst Sohn.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. d. M., Abends 6 Uhr, vom Trauerhause, Junkerstraße Nr. 5, nach dem alten Kirchhof vor dem Königsthor statt.